Termine

[Youngtimer]
Youngtimer Frühstück
am Sa, den 05.02.2011 um 10:00 Uhr
Gemeinde Berlin-Schöneberg

[Jugend]
Bezirks - Jugendgottesdienst
am So, den 06.02.2011 um 16:00 Uhr
Ort noch nicht bekannt

[Hörgeschädigte]
Gottesdienst für Hörgeschädigte
am So, den 13.02.2011 um 09:30 Uhr
Gemeinde Berlin-Reinickendorf

[Singles]
Gemeinschaft
am So, den 13.02.2011 um 14:30 Uhr
Begegnungsstätte Berlin-Neukölln, Rungiusstr. 18

[Jugend]
Andacht in der Seniorenresidenz Tempelhof
am So, den 27.02.2011 um 10:00 Uhr
Seniorenresidenz Bavaria II, Alt-Tempelhof

Vorschau März

[Gemeinde]
Entschlafenengottesdienst
am So, den 06.03.2011 um 09:30 Uhr
Gemeinde Berlin-Schöneberg

[Gemeinde]
Gottesdienst mit unserem Bezirksapostel
am So, den 27.03.2011 um 16:00 Uhr
Gemeinde Berlin-Schöneberg

Impressum: Gemeindezeitung der Neuapostolischen Kirche, Gemeinde Schöneberg
Erfurter Straße 12, 10825 Berlin
Verantwortlich für den Inhalt: Hans-Ottmar Petrusch, Titlisweg 11, 12107 Berlin

Februar 2011

„Meine Gemeinde“

Eine Zeitschrift der Gemeinde Schöneberg 6. Jahrgang 2. Ausgabe

Eingriffe

Liebe Leser!
„Hoffentlich nicht bei mir“, höre ich sofort! Dieses Wort hat schon einen negativen Aspekt. Ob es jetzt ein operativer oder ein Lebenseingriff ist, der Begriff kündigt von gefährlichen Veränderungen. Aber das Eingreifen Gottes ist durchaus wünschenswert, verbinden wir doch mit diesem Wort Positiveres. Der Eingriff oder das Eingreifen, die Wahl des Wortes deutet schon an, ob man Ungutes oder Gutes zu berichten hat. So fein wirkt in uns unser Sprachempfinden. Das ist nur ein Beispiel, und es gilt auch nur hier. Woanders in Deutschland kann es schon ganz anders sein. Ich denke noch mit Schrecken an meinen ersten Gang zum Bäcker nach meinem Zuzug. Auf meine Bitte nach einem „Berliner“ schnaubte die Bäckersfrau böse. „Das ist ein Pfannkuchen“! So war ich Jahre danach noch bemüht, sie milde zu stimmen.
Wie ist es nun mit einem falsch gewählten Wort im Gottesdienst? Hält es uns davon ab, den Sinn des Satzes zu verstehen? Lasst bitte Gnade mit den Predigern walten und nehmt die Botschaft mit Wohlwollen an. Der schlimmste Eingriff ist der Verlust des Friedens.

Liebe Grüße
Hans O. Petrusch

Liebe Geschwister,
unter dem Motto „ 10 mehr“ hat unser Bezirksapostel die Gemeinden zu viel mehr Aktivitäten aufgerufen. Denn jedem ist klar, zehn ist schon viel, das ist nicht mal so eben herbeigezaubert. Ich will uns einige Anregungen geben, die zu einem viel besseren Miteinander führen können. Es sind Beispiele, jeder ist aufgerufen, nicht nur zu reagieren, sondern auch zu agieren. Wir wollen möglichst noch zwei weitere Putzgruppen eröffnen. Und die über 70jährigen aus den Putzgruppen verabschieden. Wir brauchen folglich nicht zehn mehr, sondern fünfundzwanzig. Was wäre die Folge? Der einzelne Gemeinde-Putzengel wäre mit seiner Gruppe nicht alle acht sondern alle zehn Wochen dran! Das ist die Wirkung von „10 mehr“! Und eine Stunde Putzen in zehn Wochen ist doch nicht viel, oder? Und wenn dann noch in den Putzgruppen gute Sitten herrschen würden und wirklich alle kämen, wäre mit diesem „10 mehr“ es für alle tatsächlich nur eine Stunde. Die Wirkung kommt aus der Bereitschaft für „10 mehr“.

In einer großen Gemeinde geschieht viel. Da gibt es freudige Feste und auch Abschiedsstunden. Und manches Mal häufen sich diese. Beim Abschied von Pr. Radtke waren 330 Trauergäste gekommen. Aber es gibt auch Abschiedsstunden, da haben wir Not, einen Chor zusammen zu bekommen. Da ist dann einfach z.B. Bruder „Kennicknich“ nicht da. Es gibt auch Geschwister, die sehe ich bei jeder Trauerfeier. Wir haben- glücklicherweise nicht immer - zehn davon im Jahr. Wie wäre es denn, mit „10 mehr“?
Übrigens freuen wir uns bei solchen und anderen Gelegenheiten über den immer gelungenen und ansprechenden Blumenschmuck. Wo der herkommt? Das machen sechs schmucke Geschwister, übrigens auch manchmal unter dem Opfer eines Urlaubstages. Wenn es nun 10 mehr wären?
Gestattet mir bitte diese anregenden Beispiele.

Liebe Grüße
Hans O. Petrusch

Gesprächskreis 27.01.2011: „Unser persönlicher Weinberg“

In unserem Gesprächskreis am 27.01. haben wir uns mit dem Thema „Unser persönlicher Weinberg“ befasst. Als Grundlage haben wir die Gedanken „10 mehr“ unseres Bezirksapostels und einen Artikel eines Bischofs aus Norddeutschland /Dänemark verwendet, die in diesen Bericht auszugsweise eingefügt wurden.
Was kann man dafür tun, dass die letzten Seelen gefunden werden und das Werk Gottes vollendet werden kann. Hier und da werden uns von unseren Mitmenschen Fragen gestellt, die uns wohl bekannt sind. „Was machst du am Sonntag?“ oder „Was ist der Unterschied zwischen eurem Glauben und anderen Glaubensrichtungen?“ usw.
Um ein Mensch zu sein, den andere beachten, muss man glaubwürdig sein. Dieses betrifft besonders unseren Wandel und unser Glaubensleben.
Mit Freude von unserem Glauben zu erzählen macht Eindruck auf andere. Versuchen, so zu sein, wie wir es im Gottesdienst hören, kann ein Zeugnis sein.
Der Bischof berichtet, dass er einmal einen Mann bei sich beschäftigt hatte, der einer anderen Glaubensgemeinschaft angehörte. Dieser Mann habe ihn beeindruckt, weil er immer freudig von seinen Erlebnissen im Glauben erzählen konnte und von dem, was er erlebte oder in seiner Glaubensgemeinschaft mitgemacht hatte. Er war ganz einfach begeistert und froh. Er ermuntert uns, die gleiche Begeisterung und Fröhlichkeit zu vermitteln.
Unser Bezirksapostel hat für das Jahr 2011 ein Signal mit Symbolkraft gegeben:

„10 … mehr!“

„Die genannte „10“ ist selbstverständlich nicht wörtlich zu verstehen, es geht gerade nicht um ein exaktes Abzählen irgendwelcher Taten, bis wir bei der „10“ angekommen sind.“
Es können also auch „2“ oder „31“ sein.
1 Schritt mehr – auf den Anderen zugehen
10 Minuten mehr – in der Bibel lesen
10 liebe Gedanken mehr – für meinen Bruder, meine Schwester
Statt 10 trennende 10 verbindende Gedanken bewegen
Statt 10-mal reden lieber 10-mal für den Anderen beten
10-mal mehr - auf meine Worte achten
10-mal mehr - den eigenen Glauben einsetzen
10-mal mehr - Bekennermut zeigen
10-mal mehr - sich unseres Nächsten annehmen und Gutes tun
„Es soll kein Druck oder Zwang ausgeübt werden. Es geht um das Erwecken und Erinnern, von dem unser Stammapostel am 4. Advent in Fürstenwalde sprach. Wir wollen unsere ganz persönliche Prioritätenliste überprüfen. Stellen wir dabei fest, dass Wichtiges eingestaubt ist oder durch andere Dinge verdrängt wurde, so lasst uns das wieder freilegen und nach vorne rücken. Lasst uns das wirklich Wesentliche immer wieder neu an die erste Stelle setzen.“
Wir freuen uns über unseren Glauben und das, was wir mit dem lieben Gott erleben. Wir haben allen Grund dankbar und froh zu sein, lasst es uns doch zeigen.
Wenn wir berichten, was der Herr aus unserem Leben gemacht hat, werden wir immer ein lebendiges Zeugnis sein.
Diesen Impuls aufzunehmen und die damit verbundene Energie freizusetzen mag das Anliegen eines jeden Gotteskindes sein – in seiner Familie, in seiner Gemeinde und in seinem Umfeld.
PD